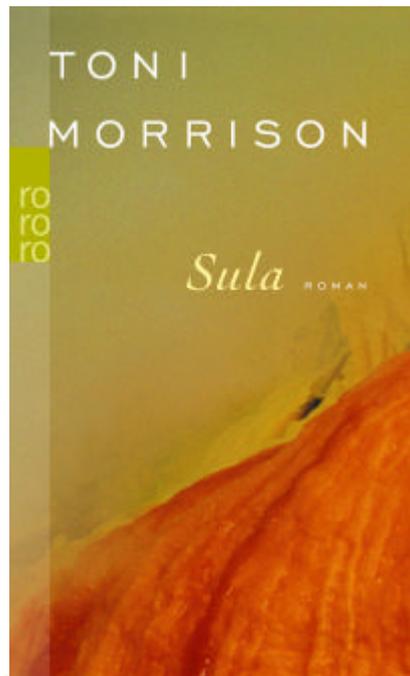


ro
ro
ro

Leseprobe aus:
Toni Morrison
Sula
(S. 16 - 23)



1919

Mit Ausnahme des Zweiten Weltkriegs störte nichts je die Feier des Nationalen Selbstmordtages. Seit 1920 hatte er an jedem dritten Januar stattgefunden, wenn auch Shadrack, sein Gründer, für viele Jahre der einzige war, der ihn feierte. Von berstenden Geschossen gezeichnet und für alle Zeiten von Staunen erfüllt über die Ereignisse des Jahres 1917, war er nach Medallion zurückgekehrt, gut aussehend, aber gezeichnet, und sogar die zurückhaltendsten Leute in der Stadt ertappten sich manchmal beim Nachsinnen darüber, wie er vor ein paar Jahren gewesen sein mochte, bevor er in den Krieg zog. Als junger Mann von kaum zwanzig, mit nichts im Kopf und den Geschmack von Lippenstift noch im Mund, sah er sich eines Tages im Dezember 1917 plötzlich mit seinen Kameraden über ein Feld in Frankreich laufen. Es war seine erste Begegnung mit dem Feind, und er wusste nicht, ob seine Kompanie auf den Gegner zu- oder von ihm fortlief. Sie waren mehrere Tage marschiert, immer nahe einem Fluss entlang, der an den Rändern gefroren war. An einer Stelle überquerten sie den Fluss, und er hatte den Fuß kaum auf die andere Seite gesetzt, als der Tag aus den Fugen geriet vor Geschrei und Explosionen. Granatfeuer überall um ihn

herum, und obwohl er wusste, dass dies das war, was man *es* nannte, konnte er nicht die richtige Empfindung aufbringen, die Empfindung, die Raum für *es* hatte. Er erwartete, entsetzt zu sein oder angeregt – *irgendetwas* sehr stark zu empfinden. Tatsächlich empfand er nur den stechenden Schmerz von einem Nagel in seinem Stiefel; der Nagel bohrte sich ihm in den Ballen, wann immer er auftrat. Der Tag war so kalt, dass er seinen Atem sehen konnte, und einen Augenblick lang wunderte er sich über die Reinheit und Weiße seines Atems inmitten der schmutzigen, grauen Explosionen. Er rannte mit aufgepflanztem Bajonett tief in dem großen Trupp von Männern, die über das Feld stürmten. Der Schmerz in seinem Fuß ließ ihn zusammenzucken; er wandte den Kopf ein wenig nach rechts und sah das Gesicht eines Soldaten in seiner Nähe in die Luft fliegen. Bevor er Zeit hatte, entsetzt zu sein, verschwand der Rest vom Kopf des Soldaten unter dem einer umgedrehten Suppenterrine ähnlichen Helm. Aber eigensinnig und ohne Anweisungen vom Gehirn entgegenzunehmen, lief der Körper des kopflosen Soldaten weiter, mit Kraft und Anmut und ohne sich im Geringsten um die Gehirnmasse zu kümmern, die ihm den Rücken hinuntertropfte und -rutschte.

Als Shadrack die Augen öffnete, lag er aufgestützt in einem schmalen Bett. Vor ihm, auf einem Tablett, befand sich ein großer, in drei Dreiecke unterteilter Blechteller. In einem Dreieck war Reis, in einem anderen Fleisch, und im dritten waren gedünstete Tomaten. Eine kleine

runde Vertiefung fasste eine Tasse mit einer weißlichen Flüssigkeit. Shadrack starrte auf die gedämpften Farben, die diese Dreiecke füllten: das klumpige Weiß der Reiskörner, die zitternden Bluttomaten, das graubraune Fleisch. Das Abstoßende des Ganzen wurde in Schach gehalten von der ordentlichen Ausgewogenheit der Dreiecke – eine Ausgewogenheit, die ihn einlullte, etwas von ihrem Gleichgewicht auf ihn übertrug. Auf diese Weise beruhigt, dass das Weiß, das Rot und das Braun da bleiben würden, wo sie waren – nicht explodieren oder aus ihrem begrenzten Bereich ausbrechen würden –, spürte er plötzlich Hunger und sah sich nach seinen Händen um. Seine Blicke waren zuerst behutsam, denn er musste sehr vorsichtig sein – alles konnte überall sein. Dann entdeckte er zu beiden Seiten seiner Hüften zwei Erhebungen unter der beigefarbenen Decke. Mit äußerster Vorsicht hob er einen Arm und stellte zu seiner Erleichterung fest, dass seine Hand an seinem Handgelenk saß. Er versuchte es mit der anderen Hand und fand auch sie. Langsam führte er eine Hand zur Tasse, und gerade als er im Begriff war, die Finger zu spreizen, fingen sie an, wie eine Wunderbohne wild in alle Richtungen über Tablett und Bett zu wachsen. Mit einem schrillen Schrei schloss er die Augen und stopfte seine wachsenden Riesenhände unter die Decke. Erst einmal außer Sicht, schienen sie wieder auf ihren normalen Umfang zusammenzuschrumpfen. Aber der Schrei hatte einen Pfleger auf die Beine gebracht.

«Private? Wir werden doch heute keine Scherereien machen, oder? Oder, Private?»

Shadrack sah auf zu einem Mann mit beginnender Glatze, der mit grüner Baumwolljacke und -hose bekleidet war. Sein Haar war tief an der rechten Seite gescheitelt, sodass etwa zwanzig oder dreißig gelbe Haare taktvoll die Nacktheit seines Kopfes bedecken konnten.

«Na los. Nehmen Sie den Löffel da in die Hand. Nehmen Sie ihn schon, Private. Keiner wird Sie ewig füttern.»

Schweiß rann Shadrack von den Achselhöhlen über die Seiten. Er könnte es nicht ertragen, seine Hände wieder wachsen zu sehen, und er fürchtete sich vor der Stimme im apfelgrünen Anzug.

«Nehmen Sie ihn in die Hand, hab ich gesagt. Es hat doch keinen Zweck ...» Der Pfleger griff unter der Decke nach Shadracks Handgelenk, um die grässliche Hand hervorzuziehen. Shadrack riss sie zurück und warf das Tablett um. In panischem Schrecken erhob er sich auf die Knie und versuchte, seine schrecklichen Finger abzuschütteln und fortzuwerfen, schaffte es aber nur, den Pfleger in das Bett nebenan zu stoßen.

Als sie Shadrack in eine Zwangsjacke steckten, war er sowohl erleichtert als auch dankbar, denn nun waren seine Hände endlich verhüllt und auf den Umfang beschränkt, welcher auch immer es sein mochte, den sie angenommen hatten.

Eingeschnürt und stumm versuchte er in dem schmalen Bett, die Gedankenketten, die ihm durch den Kopf gingen, miteinander zu verbinden. Er wünschte sich verzweifelt, sein Gesicht zu sehen und eine Verbindung herzustellen zwischen seinem Gesicht und dem Wort «Pri-

vate» – so hatte der Pfleger (und die anderen, die halfen, ihn festzubinden) ihn genannt. «Private», glaubte er, sei etwas Geheimes, und er fragte sich, warum sie ihn anschauten und dann ein Geheimnis nannten. Aber wenn seine Hände sich schon so benahmten, wie sie sich benommen hatten – was konnte er da von seinem Gesicht erwarten? Die Angst und das Verlangen waren zu viel für ihn, darum begann er, an andere Dinge zu denken. Das heißt, er ließ seine Gedanken in jeden beliebigen Eingang zu den Höhlen seiner Erinnerung schlüpfen.

Er sah ein Fenster, das auf einen Fluss hinausging, von dem er wusste, dass er voller Fische war. Jemand sprach leise gerade vor der Tür ...

Shadracks Gewalttätigkeit und eine Verlautbarung der Krankenhausverwaltung, in der es um die Verteilung von Patienten auf Abteilungen für besonders schwere Fälle ging, fielen zusammen. Man brauchte eindeutig Platz. Die Dringlichkeit oder die Gewalttätigkeit brachten Shadrack seine Entlassung ein, 217 Dollar in bar, einen kompletten Anzug und einige sehr amtlich aussehende Schreiben.

Als er aus der Krankenhaustür trat, überwältigten ihn die Anlagen: die gestutzten Sträucher, die eingefassten Rasenflächen, die wie mit dem Lineal gezogenen Gehwege. Shadrack schaute auf die Betongeraden: Jede von ihnen führte zielbewusst zu irgendeinem vermutlich wünschenswerten Bestimmungsort. Es gab keine Zäune, keine Verbotstafeln, überhaupt keine Hindernisse zwischen Beton und grünem Gras, man konnte also den or-

dentlichen Steinstreifen mühelos ignorieren und eine andere Richtung einschlagen – eine selbst gewählte Richtung.

Shadrack stand am Fuße der Treppe zum Krankenhaus und beobachtete, wie die Kronen der Bäume hin und her schwankten, wehmütig, aber harmlos, weil ihre Stämme zu tief im Boden verwurzelt waren, als dass sie ihn bedrohen könnten. Nur die Wege beunruhigten ihn. Er verlagerte sein Gewicht und fragte sich, wie er zur Pforte gelangen könne, ohne den Beton zu betreten. Während er seinen Weg plante – wo er einen Sprung machen müsste, wo eine Gruppe von Büschen umgehen –, schreckte ihn plötzlich ein schallendes Gelächter auf. Zwei Männer gingen die Treppen hinauf. Und dann stellte er fest, dass viele Menschen in seiner Nähe waren und dass er sie erst jetzt sah oder aber dass sie erst eben Gestalt angenommen hatten. Es waren schwächliche Figürchen, wie Ausschneidepuppen, die die Wege hinunterschwebten. Einige saßen in Stühlen mit Rädern und wurden von anderen Papierfiguren von hinten geschoben. Alle schienen zu rauchen, und ihre Arme und Beine krümmten sich in der Brise. Ein schöner starker Wind würde sie hoch- und fortblasen, und sie würden vielleicht in den Baumkronen landen.

Shadrack wagte es. Vier Schritte, und er war auf dem Gras, in Richtung Pforte. Er hielt den Kopf gesenkt, weil er es vermeiden wollte, die Papiermenschen hin und her schwanken und sich krümmen zu sehen, und er kam von seinem Weg ab. Als er aufsah, stand er neben einem niedrigen roten Gebäude, das vom Hauptgebäu-

de durch einen überdachten Gehweg getrennt war. Von irgendwo kam ein süßlicher Geruch, der ihn an etwas Peinvolles erinnerte. Er sah sich nach der Pforte um und stellte fest, dass er auf seiner komplizierten Reise über das Gras genau in die entgegengesetzte Richtung gegangen war. Direkt links von dem niedrigen Gebäude befand sich eine mit Kies bestreute Auffahrt, die aus dem Grundstück hinauszuführen schien. Er stapfte rasch auf sie zu und verließ, endlich, einen Ort, der ihm über ein Jahr Asyl gewesen war, eine Zeit, von der er sich nur acht Tage ganz ins Gedächtnis zurückrufen konnte.

Sobald er auf der Straße war, wandte er sich nach Westen. Der lange Aufenthalt im Krankenhaus hatte ihn geschwächt, er war zu schwach, um festen Schrittes auf dem Kiesbankett der Straße zu marschieren. Er schlurfte, wurde schwindelig, blieb stehen, um Atem zu schöpfen, setzte sich wieder in Bewegung, stolpernd und schwitzend, wollte sich aber die Schläfen nicht wischen, weil er sich noch immer davor fürchtete, seine Hände anzuschauen. Insassen von dunklen, eckigen Autos verschlossen die Augen vor dem, was sie für einen betrunkenen Mann hielten.

Die Sonne stand schon direkt über ihm, als er zu einer Stadt kam. Einige wenige Blocks schattiger Straßen, und er war schon im Zentrum einer hübschen, unauffällig regulierten Innenstadt.

Erschöpft, seine Füße nur noch schmerzende Klumpen, setzte er sich an der Bordkante hin, um sich die Schuhe auszuziehen. Er schloss die Augen, damit er vermied, seine Hände zu sehen, und fummelte mit den

Schnürbändern der schweren hohen Schuhe. Der Pfleger hatte sie zu einem Doppelknoten gebunden, wie man es bei Kindern macht, und Shadrack, seit langem nicht mehr gewohnt, komplizierte Dinge zu handhaben, konnte sie nicht lösen. Unkoordiniert rissen seine Nägel an den Knoten herum. Er kämpfte gegen eine aufsteigende Hysterie, die nicht nur aus dem ängstlichen Bestreben nach Befreiung seiner schmerzenden Füße bestand – sein ganzes Leben hing vom Lösen der Knoten ab. Plötzlich und ohne die Lider zu heben, begann er zu weinen. Zweiundzwanzig Jahre alt, geschwächt, erhitzt, eingeschüchtert, voller Angst, sich einzugestehen, dass er nicht einmal wusste, wer oder was er war ... ohne Vergangenheit, ohne Sprache, ohne Sippe, ohne Abstammung, ohne Adressbuch, ohne Kamm, ohne Bleistift, ohne Uhr, ohne Taschentuch, ohne Decke, ohne Bett, ohne Dosenöffner, ohne eine verblichene Postkarte, ohne Seife, ohne Schlüssel, ohne Tabaksbeutel, ohne schmutzige Unterwäsche, und nichts nichts nichts zu tun ... er war sich nur einer Sache sicher: der nicht überprüften Ungeheuerlichkeit seiner Hände. Er weinte lautlos auf der Bordkante einer Kleinstadt im Mittleren Westen und fragte sich, wo das Fenster sei und der Fluss und wo die leisen Stimmen gerade vor der Tür seien ...

Durch die Tränen hindurch sah er, wie die Finger sich mit den Schnürbändern verbanden, zögernd zuerst, dann rasend schnell. Die vier Finger einer jeden Hand verschmolzen mit dem Gewebe, verknoteten sich selbst und fuhren im Zickzack in die winzigen Ösen und wieder heraus.